

„Eher springt ein Löwe durch einen brennenden Reifen, als ein Aphorismus durch eine Aureole.“

### **Vytautas Karalius, ein Virtuose der kleinen Form**

Längst ist es bekannt: Ein Schriftsteller, der einen Band mit Aphorismen anbietet, stößt bei Verlegern in der Regel auf geringes Interesse. Aphorismen, um es rundheraus zu sagen, „verkaufen sich nicht“, man kann mit ihnen kein Geld verdienen, denn allenfalls eine kleine Zahl von Lexigraphen, Liebhabern, Sammlern von Paradoxa und Sinnsprüchen kommen als Käufer in Frage. Auch sonst: Wird Bilanz gezogen über die Literarentwicklung, kommen die kleinen Formen, sofern sie nicht irgendwie der Lyrik zuzuzählen sind, in der Regel gar nicht vor. In Zeitungen und Journalen werden Aphorismen auf die letzte Seite verbannt, in die Ecke mit dem Kreuzworträtsel. Dieses mangelnde Prestige steht, auch gerade in Deutschland, in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem Ansehen, den dieses Genre in der Literaturgeschichte immerhin hat. Lichtenberg ist vor allem als Aphoristiker berühmt geworden, Karl Kraus wäre zu nennen. Auch Friedrich Nietzsche, die „Morgenröte“ oder die „Fröhliche Wissenschaft“ beweisen es, war ein Aphoristiker obersten Ranges. Und er war es nicht nebenbei. Diese Art, sich auszudrücken, in knappen, zugespitzten Sentenzen, führt ins Zentrum seines Denkens. Bei den Franzosen fallen einem zuerst La Bruyere und Le Raucfaucould ein, bei den Polen des 20. Jahrhunderts gelangte Jerzy Lec mit seinen „Unfrisierten Gedanken“ zu einiger Berühmtheit, auch in Deutschland.

Wer sind diejenigen, die sich der kleinen Form verschrieben haben? An Selbstdefinitionen fehlt es nicht. Als „Schlosser des eingerosteten Denkens“ hat Karalius die eigene Zunft, die der Aphoristiker, bezeichnet. Oder als diejenigen, die „die größten Worte im kleinsten Sarg beerdigen“. Ein anarchischer, rebellischer Grundzug ist ihnen eigen, das liegt in der Natur der Sache, der sie sich verschrieben haben: der Welt frisch-fröhlich und ohne allzuviel Respekt vor Autoritäten, aphoristisch zu Leibe zu rücken. Kein Zweifel: Diese subtilen Gebilde sind Systemzerstörer, das ist schon der Grund, warum sie bei Philosophen nicht eben beliebt sind, und bei politischen Sonntagsrednern noch weniger, weil sie auch die gängigen Phrase gedanklich unterwandern und lächerlich machen. Unter Schriftstellern ist der Aphorismus gefürchtet. Ist er doch in

der Lage, mit einem einzigen Satz einen Tausend-Seiten-Roman zur Strecke zu bringen. Karl Kraus etwa hat solche Exekutionen demonstriert.

Vytautas Karalius, auch wenn man ihn im Westen kaum kennt, ist, um auch das paradox zu formulieren, einer der Großen dieses kleinen Genres, das er virtuos zu handhaben versteht. Von unübertrefflicher Prägnanz sind allein die Aphorismen, die der Meister selbst, wenn man ihn daraufhin anspricht, etwas wegwerfend „die Politischen“ nennt. Dabei hat er den Realsozialismus sowjetischer Spielart auf eine Weise seziiert und ad absurdum geführt, wie man es selten je gesehen hat. Wie er das tut und mit welchen Mitteln, es wäre eine Dissertation wert. Diese aphoristischen Bestandsaufnahmen zeigen im übrigen, was das Genre leisten kann. Und daß es durch andere Literaturformen unersetzbar ist.

Noch ein Gedanke, der sich aufdrängt, wenn man Karalius liest: So etwas kann man nicht irgendwo am Schreibtisch produzieren, das ist erlebt und erlitten. Hier wird Existentielles zur Sprache gebracht, dieser Autor geht auf Ganze. Dennoch ist die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus nur ein Aspekt seines Denkens, das nach allen Seiten ausgreift, und so bunt und vielfältig ist wie das Leben selbst.

Wie sollen Aphorismen dargeboten werden? Sie „sortieren“ zu wollen, thematisch etwa, wäre ein hoffnungsloses Unterfangen. Ein wenig mehr zu präsentieren, als immer nur die halbe Seite, die ihnen in den gängigen Journalen zugestanden wird, erscheint hingegen angebracht. Jede Denkart braucht Raum, um sich zu entfalten, auch diese.

Seinen neuesten Aphorismenband „Endspurt der Schnecken“ hat der Autor, der zweisprachig im Memelland aufwuchs, selbst ins Deutsche übersetzt, gedruckt wurde er in Vilnius. Es ist zu hoffen, daß er auch den deutschen Leser erreicht. Und daß diese literarische Präsentationsform, eingedenk der großen Vorbilder, ihr Schattendasein beendet und die Anerkennung findet, die ihr zusteht.

*Klaus Berthel*